

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald, Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Beleggebühren in der Stadt Neuenbürg, Nr. 135, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkauf vierteljährlich Nr. 135, außerhalb des Landes Nr. 135, hierzu Beleggebühr 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die halbjährige Gesamtabgabe oder deren Raum, Restamen 25 Pfg., die Preisliste. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 42

Montag, den 21. Februar 1916.

33. Jahrg.

## Die englischen Ministerreden und der Friede.

Die am 15. Februar begonnenen Verhandlungen im englischen Unterhause werden sich auch mit einem Antrag zu befassen haben, der die Regierung auffordert, die Bedingungen anzugeben, unter denen sie bereit wäre, in Unterhandlungen einzutreten, mit dem Zweck, einen gerechten und dauernden Frieden zu erzielen. Es ist ja aus privaten Nachrichten aus England bekannt, daß die Friedenssehnsucht im englischen Volke zum mindesten nicht geringer ist, als in anderen Ländern auch.

Diese Stimmung wird vorerst aber keine praktische Folgen haben — denn die Regierung hofft noch immer, ja sie hofft wieder mehr als vor kurzem, genau wie ein Schwindsüchtiger, bei dem, je mehr das Ende sich nähert, auf Depressionszustand, Paroxysmen, desto größerer Hoffnung folgen. Sie hat in letzter Zeit ihre Presse angewiesen, in alle Anzeichen einer Kriegsmüdigkeit in England zu unterdrücken, sie behauptet, daß Deutschland am Ende seiner Hilfsquellen angekommen sei und daß es bald, sehr bald auf seinen Knien um Frieden bitten müsse! Also nur noch etwas aushalten und die Sache ist gemacht. Das Bemerkenswerte ist, daß sie das im Augenblick selbst glaubt und daß sie mit diesem Glauben selbst ihre kritischeren Bundesgenossen angesiedelt hat.

Vergleichen wir dazu noch die jüngsten Reden der englischen Minister, wie sie Vorzüge treffen wollen zur Abstellung aller von Parlamentsmitgliedern gerügten Mängel in der englischen und Biververbandskriegsführung, um den Krieg erfolgreicher als bisher führen zu können, so wird der Eindruck noch verstärkt, daß die Staatslenker Englands unbedingt einen siegreichen Ausgang des Krieges brauchen, weil sie wohl wissen, was ihnen im anderen Falle in Aussicht steht. Bonar Law hat es erst vor wenigen Tagen auf einem Bankett ausgedrückt,

als er an die Erklärung Ritcheys, daß England dem siegreichen Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegensehen könne, antwortete; er erklärte unverhohlen, daß die Regierung große Gefahr laufe, ihre Tage am Laternenpfahl zu beenden.

Wie die Antragsteller des eingangs erwähnten Antrags über die Aussichten der Biververbandsmächte denken, geht aus den Gründen hervor, die zur Einbringung desselben führten. Der Abgeordnete Snowden, unter den englischen Arbeitnehmern wohl der gebildetste, äußerte sich kürzlich darüber wie folgt: „In ganz England gäbe es heute wohl keinen intelligenten, deutenden Menschen mehr, der an die Möglichkeit eines entscheidenden militärischen Sieges über Deutschland glaube. Ebenso täu- chend sei die Hoffnung auf einen Sieg durch wirtschaftliche Erschöpfung. Das Ende könne nur durch Unterhandlung erreicht werden und deshalb sei es verbrochen, so erbarmungslos fortzufahren, Menschenleben zu opfern. Der heutige Augenblick sei günstig, denn alles deute darauf hin, daß alle Nationen eine Erörterung der Friedensfrage mit Freuden sehen würden.“

Daß so nicht nur in England, sondern auch in den anderen feindlichen Staaten gedacht wird, ist ebenfalls bekannt. Allerdings baut man dort immerhin noch zu sehr auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und dazu gibt die von England neugeplante Verschärfung der Seesperre Anlaß. Ob sie sich aber gerade hierin nicht alle täuschen. Die Vorsorge unserer Reichsregierung in allen Fragen der Lebensmittelversorgung, der wirtschaftliche Zusammenschluß der Mittelmächte und die Deffnung des Weges über den Balkan wird den Ansichten der englischen Antragsteller am Ende doch recht geben.

## Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 19. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten engl. Angriff, südöstlich von Ypern, zum Scheitern.

Im Abschnitt, nördlich und nordöstlich von Arras, Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front, zwischen der Maas und der Maas, lag stellenweises starkes Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der franz. Stellung auf der Combreshöhe.

Nordöstlich von Vargites (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Alfirich) rückten deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und lehrten mit einigen Gefangenen und 2 erbeuteten Minenwerfer zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abele (südwestlich von Popperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

W. V. Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Yperkanal, nördlich von Ypern, wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Vertiefungen des Feindes, in nächstlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhaftere Kämpfe.

## Der Dämon.

Erzählung von Leon Sicking.

Nachdruck verboten.

„Sie haben den Vorteil, daß der Name ihres Hauses in Glanz und Ansehen bleibt. Man muß die Sache ein wenig idealer auffassen — Amerika, Fräulein, hat Sie zu sehr an die praktische Seite des Lebens gewöhnt — Geld und Besitz sind da die höchsten Güter des Lebens, die den Wert des Einzelnen bestimmen und auf den sich alles Streben richtet. Wir in diesem alten Lande denken noch nicht ganz so; wir lassen idealere Dinge, die alte geheiligte Sitze, die Pietät, die an dem, was unsere Vorfahren gewollt haben, festhält, die Ehre des Namens auch noch gelten; wir suchen der Väter Erbe zu wahren und zu erhalten.“

„Ah,“ unterbrach ihn hier das junge Mädchen wieder mit dem süßlichen Lächeln der Mundwinkel — „es ist recht hübsch von Ihnen, alles, was Sie da sagen. Gewiß sind Sie ein vom Glück begünstigter ältester Sohn, und indem Sie vor Ihren Geschwistern alles vorweg nehmen, jeden Acker, jeden Baum, jeden Daln von Ihres Vaters Gut oder Gütern, machen Sie den Lobredner einer „idealen Auffassung“ der Sache. Das ist recht hübsch von Ihnen. Und in Amerika soll man nur nach Geld und Besitz den Wert der Leute bestimmen? O nein, mein Herr, da tun Sie Amerika sehr Unrecht. Man ist ganz anders da, wie Sie es sich vorzustellen scheinen — und was man am höchsten achtet, das ist wahre Bildung und Religiosität, nicht der Glanz und die Ehre von — Namen! Wir schätzen den Mann, nicht seinen Namen!“

Das junge Mädchen sprach dies mit einer lebhaften Erregung; Ihre rosigen Wangen hatten eine höhere Färbung angenommen, und während Asten immer mehr von der Schönheit ihrer Blicke betroffen wurde, fühlte er sich zugleich eigentümlich angezogen von dieser einfachen Natürlichkeit, die mit so viel Offenheit so viel raschen Mutterwitz und gesunden Verstand verband. Er mußte bekennen, daß er vollständig von ihr geschlagen sei.

„Wäre Ihre Voraussetzung wahr,“ sagte er lächelnd, „so könnte ich, was Sie mir vorwerfen, nicht ganz ab-

lehnen. Aber ich bin selbst ein sehr armer Mann ohne ein „Fideikommissherbe!“

„Wirklich? Und deshalb sind Sie in das Heer eingetreten?“

„Nein, das nur, um das Vaterland verteidigen zu können. Ich habe früher als Freiwilliger gedient und bin als Reserve-Offizier eingetreten, als der Krieg begann. Ich bin ich entlassen und muß nun mein Schicksal selbst machen.“

Sie sah ihn an — ein wenig wie zweifelnd. Dann wollte sie wissen, ob er in vielen Schlachten gewesen; ob das recht furchtbar sei, eine Schlacht mit vielen hundert Geschützen und stärker wie der stärkste Donner, und ob man die verwundeten Pferde nicht verbinde, und wo Wut sei, wenn eine Schlacht geschlagen werde, und ob die barmherzigen Schwestern mit auf das Schlachtfeld gingen und zehn andere Fragen, die von einer kindlichen Neugierde zeugten, die aber Asten mit einem immer steigenden Interesse an der Unterhaltung beantwortete. Auch als sie über der Anstrengung, zu sprechen während des Schienengerastels und Lärmens des weiter fliegenden Bogs, ein wenig heiser wurde und nun schweigend, setzte er seine Unterhaltung fort und erzählte ihr von seinen Feldzugsabenteuern; er tat es mit Geist und Lebhaftigkeit, und sie hing gespannt an seinem Munde. Es schien, sie war völlig verlost in die fremde kriegerische Welt mit ihren Siegen, Leiden, tragischen und oft auch komischen und heiteren Szenen, die er humoristisch genug vorzutragen wußte.

So fuhr man durch das grüne busch- und wiesenreiche, fruchtbare Land dahin; man fuhr durch Strecken, die hügelig gewellt waren und wo die Bahn durch lange Erdschnitte lief; aber donnernde Brücken, welche über Klüfte von mäßiger Breite und tragem Gange führten; über ebene Gebiete, auf denen der Zug mit der Schnelligkeit des Falken dahinschoß; und dann hielt man an einzelnen Stationen, wo das junge Mädchen von Asten in unbefangener Weise Erfrischungen annahm, die er ihr aus den Restaurationslokale holte; und so kam man viele Stunden weiter in den Tag, viele viele Meilen weiter, in das Land hinein, und unterhielt sich und plauderte und — es war seltsam, aber man hatte sich, ehe es Mittag wurde, daran gewöhnt, so zusammen zu reisen, als sei man schon tagelange zusammen gereist; und man ließ sich,

wie im wachsenden Gefühl der Vertrautheit gehen, als sei man bestimmt, noch tagelang weiter zusammen zu reisen.

Die Station, wo man zu Mittag gespeist, lag hinter den Reisenden; es folgten zwei, drei andere; an der nächsten rief der Schaffner: Station Sembergen! und gleich darauf rief er die Compstire auf — sagte:

„Fräulein, Sie steigen hier aus, Sembergen!“

Asten fühlte wie einen Stich ins Herz.

„Sie steigen aus?“ rief er erschrocken.

Sie hatte sich schon erhoben und nahm ihre Sachen, den Sonnenschirm, die Reisetasche, das weite Umschlagetuch — der Schaffner nahm es ihr ab, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein.

„Ich bin hier für's erste an meinem Ziel,“ sagte sie dann, sich zu Asten wendend, „... es tut auch mir leid, aber leben Sie wohl! Gott behüte Sie!“

„Aber, mein Gott,“ sagte er, „noch weiß ich ja nicht einmal Ihren Namen — Ihren.“

„Leben Sie recht wohl — fiel sie ein, ihm die Hand gebend und herzlich die seine schüttelnd — „good bye! good bye!“

Damit stieg sie sicher und gewandt aus dem Coupé nieder — der Schaffner schlug die Türe zu — Asten, der rief ihr nach den Kopf zum Schlag hinausstreckte, sah, wie der Schaffner, mit ihren Sachen beladen, sie zum Gepäckwagen führte; dort händigte man ihr einen sehr großen, eleganten Koffer aus — als er eben auf die Platten des Perrons niedergesetzt war, schlug die Glocke des Bahnhofes an, die Maschine zerschneidete die Luft mit ihrem grellen Pfiff, ein Stoß, der sich von Waggons zu Waggons fortsetzte — und fort und in die Ferne brauste der Zug.

Asten wollte der Fremden noch mit seiner Miße ein Lebewohl zuwinken — sie schien es nicht zu sehen, sie sprach mit den Trägern, die ihr Gepäck umringten.

Mit einem tiefen Seufzer, mit einem Gefühl wie einer persönlichen Verleugung beinahe, legte sich Asten in seine Wagenecke zurück — es war ihm zu Mute wie Fremden, der einer wundervollen Musik mit selbstverleugertem Entzücken gelauscht hat — wenn plötzlich die Musik schweigt. So leer, so dole, so tot. Keine andere Musik mehr als dies verweiste Schienengeklapper, dies lärmende Schütteln und Rollen. Ihre Stimme, ihre

Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne, nördlich von Albert, nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. — Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Luneville mit Bomben.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sawitche (an der Veresina, östlich von Witschnow) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen. Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Während sich unsere Feinde krampfhaft und bis jetzt ohne Erfolg bemühen, die Geländeverluste, die sie in der letzten Woche erlitten haben, wieder einzubringen, nahmen unsere Truppen am Samstag an einer anderen Stelle des Umkreises um Npern, diesmal nördlich dieser Stadt, wieder etwa 350 Meter der englischen Stellungen, wobei 30 Gefangene in unserer Hand blieben. Auch hier scheiterten alle Versuche der Engländer, die verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Eine heutige englische Meldung behauptet jetzt unsere neulich ausgesprochene Vermutung, daß es bei den kürzlichen Kampfhandlungen unserer Heeresleitung darum zu tun war, günstigere Verteidigungsstellungen zu gewinnen; unsere neuen Stellungen sind Teile von Höhenstellungen, die seither den Engländern viele Vorteile boten. Ähnlich dürfte es im Artois, in der Champagne und in den Vogesen liegen, und es ist anzunehmen, daß die Feinde ihre seither vergeblichen Angriffe auch weiterhin erneuern, aber zweifellos mit negativem Erfolg, denn unsere tapferen Truppen werden ihre für sie günstigeren Stellungen ebenso zu halten wissen, wie vorher die ungünstiger gelegenen.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

WLB. Paris, 19. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag nachmittag: Im Artois versuchten die Deutschen gegen Abend nördlich von Blangy einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde.

WLB. Paris, 20. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag abend: Im Artois ließen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorsprung explodieren, der zerstört wurde. Zwischen Dife und Wisne nahm unsere Artillerie nördlich von Bieur-Misne eine feindliche Infanterie-Abteilung unter ihr Feuer. In Lothringen Bombardement auf feindliche Stellungen bei Demevre. Es wurde eine Feuersbrunst festgestellt. Im oberen Elsass Tätigkeit unserer Artillerie auf die deutschen Gräben östlich von Seppois und Vargihen. — Die russische Kaukasusarmee, die sich nach fünfzigem Sturm verzehrt bemächtigte, fand in dem Ort eine beträchtliche Beute: 200 Befestigungs- und Feldgeschütze, große Mengen von Munition und Handwaffen blieben in den Händen unserer Verbündeten, die bis zur Stunde die Zählung des Materials und der Gefangenen noch nicht beendet haben.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig, außer in der Gegend von Dignuiden, wo einige ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattfanden.

melodische Stimme mit dem amerikanischen Tonfall, der in ihrem Munde etwas so reizendes hatte, tönte nicht mehr. Und das schöne, rührende Gesicht mit dem rosigen Anhauch, den tiefen, fragenden Augen, dem mutigen, festen Aussehen der Lippen, sah nicht mehr ihm gegenüber — nicht mehr da, wo er stundenlang es gesehen. Allen blickte zum Fenster hinaus: die Sonne stieg da gen Westen nieder, dem Untergang zu.

„Amerika!“ flüsterte er nach einer langen Pause vor sich hin. Wie oft hat ich daran gedacht, dorthin zu gehen! Und bin ich nicht jetzt schon auch etwas wie ein Amerikaner? Ich will ein selbstmade man werden, und bin im besten Auge, die Sache ganz amerikanisch bei den Hörern anzugreifen. . . ehrliche Arbeit zu tun, um vorwärts zu kommen, im Schweiße meines Angesichts!

Selmsbergen kann von Breitenol nicht sehr weit entfernt sein! — lautete dann ein weiteres Bruchstück seines Monologs — die Fortsetzung desselben wurde nicht weiter laut, er versank in Träumereien.

Noch zwei Stationen; als die dritte gekommen, stieg auch Ernst von Asten aus. Er ging, nachdem er sich seinen Koffer hatte auspacken lassen — dieser war kaum halb so groß wie der der Amerikanerin, und die erlittenen Feldzugschicksale waren daran nicht zu erkennen — auf den Platz vor dem kleinen Bahnhofgebäude. Hier hielt ein mit zwei Schimmeln bespannter einfacher, offener Tagewagen; ein Kutscher in sehr schlichter Interimslivree lenkte ihn.

Asten trat heran.

„Sie sind von Breitenol für den Verwalter hergeschickt?“ fragte er. . . „mein Name ist Asten!“

„Ja wohl,“ sagte der Kutscher, den Hut leicht berührend, „für den neuen Herrn Verwalter. Sind Sie es? Dann halten Sie mir, bitte, die Pferde, damit ich Ihre Sachen auslade.“

Das Letztere war bald geschehen und zehn Minuten

## Die Kämpfe in Flandern.

WLB. London, 19. Febr. Das englische Hauptquartier meldet: Gestern morgen unternahmen die Deutschen einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Gommeourt und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen 7 Mann. In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Le Touquet.

### Die deutschen Erfolge bei Ypern.

WLB. London, 19. Febr. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus im englischen Hauptquartier meldet, die Folge der letzten deutschen Angriffe sei, daß ein Niemandsland geschaffen wurde, und die englische und deutsche Infanterie dicht zu beiden Seiten der Höhe liege, die früher von den Engländern besetzt war. Die Höhe erhebe sich nördlich des Kanals von Ypern nach Comines und sei über der schlammigen Ebene deutlich wahrzunehmen. In der Nacht zum Sonntag ließen die Deutschen verschiedene Minen springen. Dann griff die deutsche Infanterie am Montag in Massien an und erreichte die Höhe.

### Eine amtliche deutsche Mitteilung.

WLB. Berlin, 19. Febr. Die britische Admiralität hat durch das N. untersee Bureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unzuverlässig bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Ausweisung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer der „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seezertrümmertruppen erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust eines zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Deutschlands Genugtuung an Holland.

WLB. Haag, 20. Febr. Die Zeitung „Nederlandsche Courant“ schreibt: Die Erklärung der deutschen Regierung wegen der „Artemis“ ist so befriedigend als möglich. Die Holland gegebene Genugtuung ist korrekt und vollständig.

### Zur Rettung der englischen Saluta.

WLB. London, 20. Febr. Der Schatzkanzler bringt in einem dringenden Brief an die englischen Banken die Notwendigkeit, daß die Inhaber amerikanischer Wertpapiere diese der Regierung verlaufen oder leihen, und fordert die Banken auf, entsprechende Schritte zu tun.

WLB. New York, 18. Febr. „Exchange Telegraph“ Co. meldet: J. P. Morgan teilt mit, daß das englische Schatzamt dem amerikanischen Stahltrust 4560 000 P. Sterling von seinen ersten 5 Prozent-Bonds verkauft hat.

### Die Vorbereitung für die Offensive.

Den „Leipz. N. N.“ wird aus dem Haag gedruckt: Ueber die demnächst in Paris tagenden militärischen und diplomatischen Konferenzen sagt der „Petit Parisien“: Die militärischen Angelegenheiten sollen durch die Heeresführer der Verbündeten entschieden werden. In der Hauptsache soll festgelegt werden, wie hoch der Anteil jedes Verbündeten an Kriegsmaterial und Truppen zu bemessen ist. Was die Frage der Kriegsmateriallieferung der einzelnen Verbündeten betrifft, so sind darüber in Rom bereits bindende Vereinbarungen getroffen worden. Im Verhältnis zu seinen natürlichen Hilfsquellen hat jeder Verbündete eine entsprechende Menge Rohmaterial, Fertigmunition und die entsprechenden Arbeitskräfte zu liefern. Sobald von militärischen Autoritäten die zu leistenden Truppenmassen festgelegt sind, werden die Pläne für die allgemeine Offensive ausgearbeitet und weiter wird festgestellt werden, auf welche Weise am besten Truppen und Kriegsmaterial unter den einzelnen Fronten ausgetauscht werden können. Man

warter fuhr Ernst von Asten in südlicher Richtung in eine bergige Gegend hinein, über welche die Dämmerung tiefer und tiefer ihren Schleier senkte.

Nach einer Stunde — es war Nacht geworden — langte er an seinem Ziele, dem Edelhof Breitenol, an.

## II.

Es war ein ganz hübsches Gut, Breitenol: in einem idyllischen Hügel lag es, das von Osten gen Westen zog, rechts und links von hohen bewaldeten Hügelzügen begleitet.

Wo diese Hügel am reichsten bewaldet waren und mit ihren steileren Klippenformen am meisten wie schon ganz respektable Berge aussahen, da erhob sich der Edelhof auf einem Vorsprung aus den Wipfeln des Haardbusches; mit einem hohen Turm, den ein, freilich nur noch stückweise erhaltener Zinnenkranz umgab; mit steilen Schieferdächern und mit breiten Efen, und mit noch einem Turm, der niedriger und schmuckloser war, und nur jetzt wo die Bäume noch nicht ihren vollen Blättertschmuck hatten, in der Gegend gesehen werden konnte.

Er sah so aristokratisch, der kleine Schloßbau, in das belebte Hügel mit seinen Bauernhäusern, die, oft noch halb mit Stroh gedeckt, unter Eichengruppen standen, mit seinen Kollennachen, die langsam den Fluß hinunter schwammen, mit seinen Tobrilschäden inmitten kleiner Arbeiterwohnungen hinab, als wollte er sagen:

Da seid ihr, ihr da unten, die ihr euch quält mit der Adersicholle und mit euren schwarzen Kohlen und an euren rüßigen Efen, die mit dem abscheulichen Qualm die Luft verderben. Und hier oben, hoch hier oben, seht ich; seht und trümpel; rudert, pflügt, säht und hämmert; hoch oben hier seht und bleib ich; ihr hämmert mich nicht herunter, mögt ihr werken, mögt ihr sähen, so lang ihr wollt, ihr säht mich, den Junker, nicht von seiner Höhe über euren Köpfen herab!

wird dabei von dem Grundsatze ausgehen, daß der ganze Krieg wie ein einziger Feldzug geführt werden muß. Da man in Rom gut gefügt hat, wird man in Paris bald eine gute Ernte einbringen können. Am 26. Februar werden in Paris die gemeinschaftlichen Konferenzen beginnen.

## Die Lage im Osten.

WLB. Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 19. Februar 1916.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts besonderes vorgefallen.

WLB. Wien, 20. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 20. Februar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

## Der Krieg mit Italien.

WLB. Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 19. Februar 1916.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Trifschäft Fontanedo in den Judicarien und den Raum des Col di Lana. Im Suganagebiete wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo nordwestlich von Borgo abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete stand der Ort Hggowitz, im Küstenlande der Wetzl. See und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeugeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen. Drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

WLB. Wien, 20. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 20. Februar 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: In den Judicarien steht unser Werk Carriola (bei Bardaro) unter schwerem Mörserfeuer. An der Szonzojront dauern die Geschützkämpfe fort.

### Der italienische Tagesbericht.

WLB. Rom, 20. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag: An der ganzen Front Artilleriekämpfe. Als Vergeltungsmahnahme wurde auf bewohnte Orte geschossen. In Erwiderung auf die vielfachen seit Beginn des Krieges mit schouder Hartnäckigkeit begangenen Verletzungen des Völkerrechts führte eines unserer Caproni-Flugzeugeschwader gestern früh einen Angriff auf Laibach aus. Den kühnen Fliegern, die auf dem ganzen Wege von zahlreichen Abwehrbatterien beschossen und von Schwärmen feindlicher Flieger angegriffen wurden, gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Nachdem sie durch den Wollenschleier über der Stadt niedergelassen waren, warfen sie dort einige Duzend Granaten und Bomben ab. Eines unserer Caproni-Flugzeuge, das von 6 überreichlichen Fliegern angegriffen und umzingelt wurde, war gezwungen, auf feindlichem Gebiete zu landen. Die übrigen landeten glücklich in unsere Linien zurück. Cadorna.

### Weitere Einberufungen in Italien.

WLB. Rom, 20. Febr. Für den 24. und 28. Februar werden einige ältere Jahrgänge verschiedener Waffengattungen zu den Waffen einberufen.

## Der Balkankrieg.

WLB. Wien, 20. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 20. Februar 1916:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Von Bazar Sjal wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangeschoben. An unserer Seite kämpfende Albanertruppen haben Berat, Ujusna und Pelinj besetzt.

Sah Breitenol, vom weitem betrachtet, so aus — im Innern des kleinen Edelhofs sah es gar nicht danach aus, als rede es solch aristokratische Sprache.

Denn erstens verstand man, das erkannte Asten, als er am Morgen nach seiner Ankunft auf einem Spaziergang die nächste Umgebung musterte, auch recht tüchtig und recht zweckmäßig zu arbeiten hier oben. Ein „Delonnom“ wie er, konnte nur befriedigt sein von dem Zustande der Acker, Wälder und Wiesen, von dem Viehstande und der Behandlung desselben. Und was die Familie, in die er am gestrigen Abend aufgenommen worden, anging, so mußte er gestehen, daß es keine geben konnte, in welcher ein ruhigeres, bescheideneres, anspruchsloses Wesen herrschte.

Man hatte ihm ein einfach aber sehr anständig eingerichtetes Zimmer in dem kleineren Turm, der sich beim Näherkommen als der Torturm ausgewiesen, eingeräumt. Er hatte da vortrefflich geschlafen und geträumt — beim Erwachen wußte er nicht mehr wovon, doch mußte es mit seiner Reisegefährtin in irgend einem näheren oder ferneren Zusammenhange gestanden haben, weil seine Gedanken beim Erwachen mit ihr gleich so intensiv gefesselt waren — wie wäre das sonst zu erklären gewesen?

Nur, nachdem er von seinem Morgen Spaziergang zurückgekommen, hatte die Glode zum Frühstück gekutelt. Asten verließ seinen Torturm und schritt über den Hof auf das Herrenhaus zu: rechts lag der hohe Zinnenurm, vor ihm das stattliche Herrenhaus, links davon ein Terrassengarten mit einem Nebengang, der an der Hofmauer entlang lief — denn die Wälder der Gegend waren durch eine hohe starke Mauer, über deren Kamm ein Zinnengang angebracht war, auszufüllt.

Als er über den Hof schritt, hörte er sich anrufen; es war der Hausherr, der Herrherr von Breitenol, der eben in dem Terrassengarten auf und ab ging — eine Wastäre, die von dort in's Innere des Hauses führte, stand offen.

In diesen Orten wurden über 200 Gen darmen Esad Paschas gefangen.

**Eine neue griechische Insel von der Entente besetzt.**

W.B. Athen, 20. Febr. Reuter meldet: Amtlich wird gemeldet, daß eine Abteilung der Alliierten die kleine Insel Othoni bei Korfu besetzt hat.

**Verhaftung der Konsulin auf Chios.**

W.B. Athen, 20. Febr. (Reuter.) Die Alliierten verhafteten die feindliche Konsulin auf der Insel Chios.

**Der türkische Krieg.**

W.B. Konstantinopel, 19. Febr. Das Hauptquartier meldet: An der Front bei Kut-el-Amara Artillerie- und Infanteriefuer. Im Abschnitt von Telahie wurden feindliche Kräfte, die auf das rechte Ufer des Tigris vordringen wollten, nach dreistündigem Kampfe gezwungen, zu weichen und wurden bis in die zweite Linie ihrer Verschanzung verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. — In Persien südwestlich Samadan wurden die Russen, die Remgader anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt; sie erlitten beträchtliche Verluste. — An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — An der Dardanellenfront schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote auf der Höhe vor den Meerengen am 15. und 16. Februar einige Granaten ab. Sie zogen sich dann auf die Erweiterung unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

W.B. Konstantinopel, 20. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront warf ein feindliches Panzerschiff, das sich in den Küstengewässern von Imbros befand, einige unwirksame Geschosse auf Telle Burna. Von den übrigen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

**Zum Fall von Erzerum.**

Genf, 19. Febr. Eine gewisse Enttäuschung erweckt in Paris das Eingeständnis Petersburgs, daß die türkische Garnison von Erzerum beizeiten den Rückzug antrat. Die radikale Presse kritisiert den mythischen Ton der Depesche, in der der Großfürst den Fall der Festung ankündigte. Es sei das derselbe Stil wie damals, als Lemberg fiel. Falls man die bisherigen Ergebnisse in Galizien sowie den Fall vieler Festungen in Polen erwäge, müsse man die etwaigen Folgen des russischen Erfolges vorsichtig besprechen. (M. N. A.)

(Bei dieser Meldung wird der höchstwahrscheinliche Bericht der französischen Heeresleitung über die Einnahme von Erzerum sehr in Frage gestellt.)

**Neues vom Tage.**

**Die neuen Reichsteuervorlagen.**

W.B. Berlin, 20. Febr. Eine Berliner Korrespondenz bringt Mitteilungen über die neuen Reichsteuervorlagen, die Wahres und Falsches miteinander zu vermischen scheinen. Wichtig ist, daß die neuen Steuern im Jahr 500 Millionen Mark Mehreinkommen erbringen sollen. Es trifft auch zu, daß eine Branntweinsteuervorlage einstweilen nicht vorgezogen ist. Es wird, wovon übrigens schon früher die Rede war, der größte Teil des Mehreinkommens auf dem Gebiete der Posthöfungen gesucht werden. Auch aus dem Tabak wird man einiges Mehreinkommen zu ziehen suchen. Ueber anderes läßt sich im Augenblick noch nicht gut sprechen. Nach wie vor bleibt zu fordern, daß die Regierung die Steuervorlagen der öffentlichen Beurteilung so bald zugänglich macht, als das nur irgend möglich ist. Diese neuen Steuern werden stark ins Wirtschaftsleben eingreifen.

**Zur Versorgung mit frischem Gemüse.**

W.B. Berlin, 20. Febr. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Rates für Volksernährung wurden die Vorkehrungen zur Versorgung mit frischem und ge-

börtem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung auf Frühl Gemüse, das den bestehenden Gemüschhöfpreisen nicht unterliegt, sowie Maßnahmen zur Behebung der Strohnot besprochen. Eingehend wurde ferner die zeitweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Hilfskräfte seitens der Deeresverwaltung erörtert und von letzterer der Landwirtschaft weitgehendstes Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

**Der heldenmütige Kampf des Dampfers „Edwig von Wismann“.**

W.B. London, 20. Febr. Reuter meldet aus Kapstadt: Ueber das Geschehen mit dem deutschen Kanonenboot auf dem Langanjika-See wird noch gemeldet: Das Kanonenboot ergab sich 20 Minuten nach Beginn des Kampfes. Es hatte durch 12 Treffer erhebliche Havarie erlitten. Maschinen und A. H. blieben unbeschädigt. Die Reparaturen werden eine Woche beanspruchen. (Es handelt sich um den kleinen Dampfer „Edwig von Wismann“.)

**Zur Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten.**

W.B. Stockholm, 20. Febr. Gegenüber einem vom „Reuter'schen Bureau“ verbreiteten Telegramm, daß Schweden offiziell die Vereinigten Staaten aufgefordert habe, sich der Konferenz der neutralen Staaten anzuschließen, ist „Svenska Telegram Bureau“ ermächtigt, das folgende mitzuteilen: Daß die schwedische Regierung wiederholt die Zusammenarbeit mit anderen neutralen Staaten erstrebt hat, ist durch die letzte Ironiede bekannt. Die Mitteilung jedoch, Schweden habe den Vereinigten Staaten die Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten zu dem in dem Reutertelegramm genannten Zweck vorgeschlagen, muß auf einem Irrtum beruhen.

**Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere.**

W.B. Washington, 18. Febr. (Reuter.) Hier verlautet, daß die Alliierten amerikanische Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen Dollars, die von Amsterdam nach New York geschickt wurden, beschlagnahmt haben. Man glaubt, daß zahlreiche Präzedenzfälle angeführt werden können, die dieses Vorgehen rechtfertigen würden, falls die Vereinigten Staaten dagegen Einspruch erheben sollten.

**Amst. Fremdenliste.**

Der am 1. Februar bis 15. Februar angen. Fremden. In den Gasthöfen:

- Hal. Badhotel.** Ullm: Reuter, Dr. Rechnungsrat; Voskamp, Dr. Kurt, Leutnant; Deegen, Dr. Artur, Major; Diehl, Dr.; Ebner, Frau; Faber, Dr. Ludwig; Faber, Dr. Artur, Commerzienrat; Freishe, Dr. Leutnant; Mauch, Dr. Leutnant; Freiherr v. Münchhausen, Dr. Optm. mit Gem.; Proh, Frau Optm.; Schenk, Dr. Leutnant; Stemmer, Dr. Th., Rfm.; Werner, Dr. Rich., Fabrikant.
- Gasth. zur Eisenbahn.** Heidelberg: Orbach, Dr. Ad., Rfm.; Hilbe, Grete.
- Gasth. zum Hirsch.** Stuttgart: Dettinger, Frau Anna; Külling, Dr. Albert; Seeger, Dr. Christl, Wirt.
- Gasth. zum kühl. Brunnen.** Stuttgart: Hägele, Dr. Ad., Rfm.; Zimmermann, Frau Therese.
- Gasth. zur alten Linde.** Tübingen: von Annelusen, Dr. Leutnant; Groß, Frau Professor mit Fil. Marie Groß; Jäger, Dr. Erich, Rfm.; Kaiser, Dr. Herm I.; Köhle, Dr. J.; Leiter, Fil. Bertel; Seifen, Fil. Dr. Emma.
- Hotel zum gold. Ochsen.** Remmingen i. Bay.: Schmid, Dr. Alons.
- Hotel Post.** Necklinghausen: Weilstein, Dr. Frh. mit Frau Gem.; Berginger, Dr. G., Rfm.; Boode, Dr. Walter, Rfm.; Christiani, Dr. Leutnant; Elias, Dr. Berthold, Leutnant d. L.; Lehmann, Frau Gertrude, geb. Brauks, Rentnerin; Hägele, Dr. A., Rfm.; Vogelhaus, Dr. G., Rfm.
- Gasth. z. gold. Hof.** Rottweil: Faulhaber, Karl; Haas, Dr. Otto; Nabel, Dr.
- Gasth. zur Sonne.** Grube-Messel: Behringer, Frau Dr.; Reug, Dr. A.; Schneider, Dr. G.; Zreub, Dr. J., Rfm.
- Gasth. zum wilden Mann.** Berlin: Preuß, Dr. Rfm.; Herrmann, Dr. Alexander Reinhold, Schriftsteller Köln-Sülz.
- In den Privatwohnungen:** Villingen: Red, Dr. Dr. Oberbürgermeister; Gmünd: Emele, Dr. Adolf; Zollenreute: Hübner, Dr. Konstantin.

Reeser, Dr. Wilhelm; Martini, Dr. Michael; Reumaier, Dr. Karl; Unterrückheim; Schwemningen; Göppingen

**Villa Pauline.** Riedlingen; **Villa Tannenbourg.** Pforzheim; Gädle, Fr. Anna; Häusler, Dr. Herm.; Zahl der Fremden 166.

**Lokales.** Der vor einigen Wochen verlebene Geheimrat Dr. Weizsäcker, Badearzt hier, hat der Universität Tübingen sein ganzes Vermögen vermacht mit der Bestimmung, daß es als „Theodor Weizsäcker-Stiftung“ verwaltet bzw. zu Forschungszwecken verwendet werden soll.

**Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.**

Auf Grund des Par. 9 b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Klamm-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beschleunigung des Verkaufs bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sowie für alle Strichwaren verboten. Stuttgart, den 8. Februar 1916. Der stellv. kommandierende General: v. Schäfer. Bekannt gegeben. Wildbad, den 16. Februar 1916. Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Ein Wort zur Frauenspende „Frauendank“.**

Unsre Zeit stellt an den Opfersinn immer neue Anforderungen. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“, heißt es heute mehr wie je. Daß die meisten das Herz auf dem rechten Fleck haben, das zeigt das Ergebnis der verschiedenen Sammlungen auch in letzter Zeit. Trotz der vielen Verpflichtungen eines jeden, klopfte man fast nie vergeblich an, wenn es galt, einer guten Sache zu dienen, sei es bei den Weihnachtsbescherungen für die Krieger draußen, in den Lazareten und in den Kriegerfamilien oder bei der Unterstützung Hilfsbedürftiger. So wollen wir auch ferner halten, um unsre große Zeit im rechten Sinn zu erfassen. Unsre Enkel sollen noch rühmen, wie 1914/15 in hohem Opfersinn erlebt wurde, wie wir Jünglinge bewundernd der Zeit vor 100 Jahren gedenken. Wir daheimgebliebenen und Geschädigten können ja durch nichts besser unsre Dankbarkeit für die draußen kämpfenden und sich Opfern beweisend, als dadurch, daß wir mitfürgen, all die Kriegsnot zu lindern. An alle deutsche, deutschgesinnte Frauen geht die Bitte: Helft, daß die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein würdiger und großer Ausdruck des Dankgefühls für unsre Truppen werde! Helft, daß wir die Sorge unsrer Kämpfer draußen an den Fronten erleichtern, indem wir ihnen die Sicherheit geben, daß alle deutsche Frauen sich vereint haben, um Not und Leid von ihren Lieben fernzuhalten! Helft, daß für Tausende trauernder Mütter und Gattinnen unsre Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ ein harter Beweis schweigerlicher Gefinnung werde und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihnen zeige, wie wir ihr Leid mitempfinden und ihre dem Vaterland gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Gaben aus Wildbad zu gerne bereit entgegenzunehmen: Frau Stadtschultheiß Wagner, Frau Postmeister Kirsch, Frau Kaufmann Kappelmann, Frau Doktor Meßner, Frau Stadtpfarrer Köster.

**Rundschau.**

Deutschland und Bulgarien. In Ehren des deutschen Reichstagsabgeordneten Erzberger gab in Sofia der Bizepräsident des Sobranje Montschilow ein Abendessen. Montschilow begrüßte Erzberger mit einer Rede, in der er etwa ausführte: Wir sind überzeugt, daß wir, geführt von dem glänzenden und glücklichen Stern Deutschlands, einer gesicherten und ruhmvollen Zukunft entgegengehen. Wir sind ein junges Volk; Jugend aber ist stark an Unternehmungsgeist und voll Hoffnungen, welche sie begehren und tatensüchtig machen. In der gegenwärtigen Zeit gilt die Macht alles. Deshalb werden wir unsere Mut und unsere Energie sowie unsere Macht in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Wir werden bis ans Ende gehen, bis die gemeinsamen Feinde niedergeworfen sind und uns und unsere verbündeten Völkern jenes Glück gesichert ist, für das wir so ungeheure Opfer gebracht haben und das dieser Opfer würdig ist. Erzberger antwortete mit einem Trinkpruch, in dem er hervorhob, daß Bulgarien und Deutschland weder in der Gegenwart noch in der Zukunft politische oder wirtschaftliche Gegensätze haben werden; ihre Interessen gehen nebeneinander und daher muß ihr Bündnis unerschütterlich und ihre Freundschaft unlosbar sein. Was die russischen Truppen nicht wissen dürfen. Aus Sofia wird dem „Leipz. N. N.“ geschrieben: Nach vertrauenswürdigem Mitteilungen haben aus der russischen Front zurückgekehrte Mannschaften ausgelegt, daß die russischen Truppen über alle Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen in völliger Unkenntnis gehalten werden. Selbst vor den Offizieren hält man geheim, daß die Engländer und Franzosen die Aktion gegen die Dardanellen schmählich aufgeben mußten, sowie daß Serbien und Montenegro längst von den Verbündeten besetzt sind. Die Russen beschäftigen vornehmlich doch ihre Truppen aber die wahre Kriegslage unterrichtet werden könnten, was zweifellos zu Störungen der Front führen und den Ausbruch innerer Unruhen in Rußland beschleunigen dürfte.

**Der „Paralong“ Nord.** Die Berliner Blätter gem. wird, hat ein Augenzeuge des Paralong-Nordes seine vor dem Notar eidlich gemachte Aussagen über den Vorfall schriftlich niedergelegt. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ berichtet, geht die American Truth Society auf Grund davon eine Broschüre heraus, um die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten über die englische Barbarei zur See aufzuklären.

**Die Fokker-Maschine.** Im englischen Unterhause teilte Unterminister Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Fokker im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine Erfindung angeboten habe. Aber das damals von Fokker vorgelegte Modell fand nicht die Zufriedenheit des Kriegsministeriums und es wurde deshalb nicht angenommen. Die Fokker-Maschine, die jetzt im deutschen Heer gebraucht wird, ist ein insofern vortrefflicheres Modell, das Fokker wohl der deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kauf angeboten hat.

**Zuckermarkt in England.** Das amtliche englische Preßbureau teilt mit, daß die Zuckervorräte Englands für dieses Jahr um 20-25 Proz. gegen das Vorjahr zu rückfallen werden.

**Die Fahrkartensteuer.** Hat nach den Feststellungen des Eisenbahnausschusses der sächsischen Zweiten Kammer in Sachsen eine derartige Umänderung aus den höheren in die unteren Steuerklassen bewirkt, daß der Einnahmeausfall das Doppelte des Betrages der Steuer ausmacht. Der Ausschuss fordert daher die Regierung auf, im Bundesrat für die Befreiung der Steuer einzutreten.

### Hauptmann von Raben, der Verteidiger von Mora und seine Helden.

Berlin, 18. Febr. (Mittelm.)

Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Rama ein vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten hier eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf Ramerener Boden weht, in dem von Hauptmann v. Raben mit seiner kleinen Heldenstaffel verteidigten Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglichen Berggelände eine kleine Anzahl Deutscher mit einer treuen Eingeborenen-truppe unter ihrem tapferen Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Uebermacht stand. Noch kurz vor dem Fall von Saunde gelang es eingeborenen Boten aus Mora, sich mit Deutschen zu dem Gouverneur Ebermayer durchzuschlagen. Diese Boten erstatteten außerdem, wie der Gouverneur gemeldet hat, einen mündlichen Bericht über die Vorgänge in Mora nach dem Fall von Garua. Dieser Bericht, der widerlegt werden wir heute in der Lage sind, zeigt, wie Hauptmann v. Raben es verstanden hat, seinen Geist den eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befanden, einzuflößen und ihren Mut auf das höchste zu entflammen, und wie andererseits seine Soldaten in treuer Anhänglichkeit an ihn entschlossen sind, bis zum unermesslichen bitteren Ende auszuhalten. Der Bericht der eingeborenen Boten, der in seiner ergreifenden Schlichtheit an die Heldengedanken alter Zeit erinnert, lautet:

„Als der Fall von Garua in Mora bekannt wurde, versammelte Hauptmann von Raben die Besatzung um sich und sagte: Wir wissen nun, daß Garua sich nicht hat halten können. Andere Feinde konnten auf dem Wege schwere Geschäfte herbringen, deren Wirkung die tapfere Besatzung erlegen ist. Trotz seiner tapferen Gegenwehr, wird es dem Befehlshaber von Garua, wenn er vor dem Kaiser stehen wird, wie eine Schande erscheinen, melden zu müssen, daß er Garua übergeben mußte. Soll ich später auch erzählen, wenn der Kaiser mich fragt, was hast du mit meinem Blau Mora gemacht? Wenn es dann nicht mehr deutsch ist, müßte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleichenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die unteren, dann erst habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Uebergabe.“ Am Schlusse dieser Ansprache fragte dann Hauptmann von Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: „Gott allein weiß, wann wir sterben müssen; wir aber wollen, was an uns liegt festhalten.“ „Stirbst du, unter Führer hier, so wollen wir die auch in den Tod folgen. Wir sind als deine Soldaten zu stolz, um mit dem Strich um den Hals in die Knechtschaft zu gehen.“ Hauptmann von Raben freute sich über diese Antwort und sagte zu uns: „So ist es recht! Das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Rat bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von euch nicht bei mir ausharren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was ich kenne, will ich nur starke Herzen um mich haben.“ Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum Tode mit ihm in Mora ausharren, um wie er vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

### Baden.

(-) **Karlsruhe, 20. Febr.** In der neuesten Nummer des „Badischen Gastwirt“ wird in einem Leitartikel zu den Fragen der Brot-, Fleisch- und Mehlversorgung Stellung genommen. Bezüglich der Brotmarken wird es in dem Artikel als wünschenswert bezeichnet, daß die Regierung zur Einführung einer Reichsbrotmarke läme, die überall im Reich Gültigkeit hätte. Zur Fleischversorgung äußert sich der Artikel dahin, daß die Maßnahme der Anordnung von zwei fleischlosen Tagen für das Gastwirtgewerbe eine dieses schwer schädigende Ausnahmebestimmung sei. Die Gäste würden an diesen Tagen zu Hause ihr Bedürfnis nach Fleischspeisen befriedigen, während die Lokale leerstünden. Das Richtige wäre, die Ausdehnung der zwei fleischlosen Tage auch auf Privat-

aushaltungen unter Strafanforderung. Die Einführung der Fleischkarte dürfte nach Ansicht des Badischen Gastwirts auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Im Badischen Gastwirtsverband werde zurzeit erwogen, wie der Einschränkung des Fleischverbrauches bei den Mahlzeiten und bei Aufstellung der Speisekarte am besten Rechnung getragen werden könne. Große Schwierigkeiten bereite für die Gastwirte die Mehlversorgung. Die gegenwärtige Zuweisung sei ungenügend, weshalb das Ministerium des Innern in wiederholter Eingabe um die Verbesserung der Mehlverhältnisse für die Gastwirte angegangen worden sei. Zu den oben genannten Fragen hat sich bekanntlich auch der Minister Dr. Febr. v. Bodman in der letzten Sitzung der Zweiten Kammer geäußert. Nach der Ansicht des Ministers ist eine polizeiliche Ueberwachung der fleischlosen Tage in den Privathaushaltungen nicht möglich. Weiter hat der Minister mitgeteilt, daß die Einführung der Fleischkarte von der Regierung vorbereitet werde.

(-) **Söllingen (N. Durlach), 20. Febr.** Ein langgehegter Wunsch der hiesigen evangelischen Gemeinde hat nun seine Erfüllung gefunden, indem das Innere der Kirche in würdiger, kunst- und stilvoller Weise vollständig neu hergerichtet wurde. Die Kirche geht in vielen Stücken noch in das Jahr 1473 zurück, wovon zwei angebaute Nischen und die Wappen im Chor Zeugnis ablegen. Was übrigens hier bis jetzt für das Wappen des Speyerer Bischofs Sig von Enzberg erklärt wurde, ist dies nicht, es ist vielmehr das der Herrn von Riechen. Dazu kamen die Wappen von Baden und Sponheim, sowie auch hier nicht das Wappen von Speyer, sondern das Bild der Schutzpatronin von Speyer. Die Art der Ausführung macht dem Beauftragten alle Ehre. Bedacht ist die bauliche Herstellung gerade in der Zeit, als ein einwillkommener Gruß an die heimkehrenden Krieger.

(-) **Mosbach, 20. Febr.** Im 52. Lebensjahr ist hier Stadtpfarrer Karl Wilhelm Meerwein gestorben. Aus Mosbach stammend war Stadtpfarrer Meerwein im Jahre 1866 unter die badischen Pfarrkandidaten aufgenommen worden, zuerst Vikar in Redarzingern, dann dort Pfarrverwalter und Pfarrer und seit 1877 wirkte er hier in Mosbach. Ein schweres inneres Leiden hat den Tod des Geistlichen, von dem zwei Söhne als Kriegsfreiwillige im Westen stehen, herbeigeführt, der sich hier großer Beliebtheit erfreute und dem auch in katholischen Kreisen viel Achtung und Verehrung entgegengebracht wurde.

(-) **Zahr, 20. Febr.** Ein eigenartiger Unfall hat sich vor einigen Tagen hier zugetragen. Beim Spielen stieß das 3-jährige Söhnchen einer Familie, deren Ernährer in französischer Kriegsgefangenschaft ist, der Mutter mit der Spitze des Christbaumschens ins Auge, wodurch dieses so schwer verletzt wurde, daß das Schwerwiegendste aus höchster Gefahr ist.

(-) **Breisach, 20. Febr.** Durch Gasrohrbruch drang Gas während der Nacht in benachbarte Gebäude ein, wodurch ein Arbeiter und drei Kinder den Tod fanden.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 19. Febr.** (Die Milchkarte kommt.) Wie das „Neue Tagbl.“ zu berichten weiß, ist in Stuttgart anfangs März die Einführung der Milchkarte zu erwarten. Vor Kriegsbeginn betrug die tägliche Milchzufuhr nach Stuttgart 127 000 Liter. Diese Menge hat sich während der Kriegszeit, allerdings auch infolge mehrfacher künstlicher Zurückhaltung auf 87 000 Liter verringert, und es ist jetzt im Frühjahr, wo wegen des Pferdemanuels viel Milchvieh zum Zuge benützt werden wird, mit einer weiteren Verringerung der Milchzufuhr zu rechnen. Man schätzt diese Zufuhr dann auf höchstens 50-55 000 Liter den Tag. Auch der Kriegsausschuß der Stadtverwaltung Stuttgart hat sich eingehend mit der Milchregelung befaßt. Leider mußte man auch die traurige Wahrnehmung machen, daß trotz Verbot noch zahlreiche Hausstiere mit Milch gefüttert werden. Auch hier in Stuttgart soll vor allem die Säuglingspflege sichergestellt, ebenso soll den Kranken und Wöchnerinnen als sogenanntem „Vorrückichtigen“ die notwendige Milchmenge gewährleistet werden. Für diese ist im Durchschnitt auf den Kopf und Tag mindestens 1/2 Liter vorgesehen. Für alle übrigen Einwohner wird eine tägliche Milchmenge in Aussicht genommen, die, je nach dem Ergebnis der Verbrauchserhebung zwischen 1/2 und 3/4 Liter Milch liegen wird. — Die Milchverbrauchserhebung erfolgt bei jedem Einwohner den Na-

men und genaue Abreise seines Milchlieferers, die im Durchschnitt von diesem in den letzten acht Tagen bezogene Milchmenge, ebenso ob die Milch abgeholt, gebracht oder im sogenannten Straßenverkauf erworben wird, und endlich den dafür bezahlten Preis. Je nach dem Ausfall der Erhebungen wird dann die Stadtverwaltung ihre näheren Entschlüsse treffen, denen die sofortige Einführung der Milchkarte auf dem Fuße folgen wird.

(-) **Stuttgart, 20. Febr.** (Eine unliebsame Ueberraschung.) Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr, als der Regen in Strömen goß und Hunderte vom Geschäft nach Hause fahren wollten, setzte plötzlich beinahe eine Stunde der elektrische Strom aus, so daß alle elektrischen Straßenbahnen stehen bleiben mußten und in den Häusern und Wohnungen die elektrischen Beleuchtungen ausgingen. In einem Hause in der Königstraße blieb ein Fahrstuhl stehen, so daß die Feuerwehr eingreifen und die Insassen aus ihrer verhängnisvollen Lage befreien mußte. Schuld soll eine im städtischen Elektrizitätswerk erst vor kurzer Zeit gelieferte Dampfmaschine sein, die plötzlich schadhaft wurde und ihren Dienst versagte.

(-) **Stuttgart, 19. Febr.** (Es steht schlimm.) Die als Schwindelagentur bekannte Exchange Telegraph Company berichtet in der „Aussauer Zeitung“, daß 2 der größten süddeutschen Banken mit 500 Millionen Mark Einlagen verkracht seien. Aus einer weiteren Meldung derselben Agentur erfährt man durch die „Neue Züricher Zeitung“ auch den Namen der einen Firma; es ist das „wohlbekannte Stuttgarter Bauhaus von Stappert, Schulz und Compagnie“. Ein seltsam bekanntes Klokatenblatt der Londoner City sagt die bezeichnende Bemerkung bei, daß die Reichsbank den Krach verhindert hätte, wenn sie nicht selbst schon wankend wurde.

**Die württembergische Verlufliste Nr. 349** betrifft das Brig.-Eri.-Bat. Nr. 52, das Gren.-Regt. Nr. 119, das Inf.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 125, 126 und 127, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 119 und 120, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 123, 124, 125 und 126, die Landst.-Inf.-Bataillone Reutlingen, Heilbronn und Hiberan, ferner das Ulanen-Regt. Nr. 19, die 3. Landw.-Eskadron, das Res.-Feldart.-Regt. Nr. 26, die Feldart.-Regimenter Nr. 65 und 116, die Leichte Proviantkol. Nr. 202 und die Artill.-Munitionskol. Nr. 9. Sodann wird neben Verluflisten Verzeichnis Nr. 1 der in Kriegsgefangenschaft befindlichen und jetzt in der Schweiz untergebrachten Heeresangehörigen mitgeteilt.

(-) **Neuron, 19. Febr.** (Bluttat.) Gestern wurde im benachbarten Gnadenweiler (Eilgemeinde Berental in Hohenzollern) eine Mordtat verübt. Dort bewirtschafteten die beiden schon 6-jährigen ledigen Schwestern Sigrift ein Bauerngut. Dazu half ihnen ihr etwa 25 Jahre alter Bruderjohn Stephan Sigrift. So war er auch gestern mittag im Hofe mit Holzspalten beschäftigt. Des schlechten Wetters wegen wollte die 62-jährige Constanzia Sigrift ihren Kassen ins Haus holen. Was zwischen beiden gesprochen wurde, ist unbekannt, da sonst niemand zugegen war. Stephan Sigrift drang auf seine Lante ein, erschlug sie mit einem Beil und warf die Leiche in ein Schachtloch. Der offenbar geistesgestörte Mörder wurde heute nacht vom Polizeidiener von Berental in seinem Bette verhaftet und nach Sigmaringen eingeliefert. — Die Ermordung der 62 Jahre alten Constanzia Sigrift in Gnadenweiler durch den 23 Jahre alten Stephan Sigrift geschah mit einem Beile und, wie schon mitgeteilt, im Wahnwitz. Der Vater des Mörders wollte diesen vor einigen Tagen in die Irrenanstalt Zwiefalten verbringen, konnte dies aber infolge einer nicht ganz ungefährlichen Verletzung der Hand nicht ausführen. Der Geistesgestörte warf die Leiche in einen alten Brunnen und floh. Bei der Suche nach ihm fand man ihn nachts um 2 Uhr in seinem Bett. Er ließ sich ohne Widerstand verhaften und im Rathaus in Berental in Gewahrsam bringen. Die Tote war allgemein hochgeachtet wegen ihrer Herzengüte und Frömmigkeit. Ihr Heim war von Lustgärten viel besetzt.

### Wetterbericht.

Allmählich lösen sich die Störungen oblands auf. Der Dienstag und Mittwoch ist deshalb vorwiegend trocken, aber rauhes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Stadt Wildbad.**  
**Vergabung von Bauarbeiten**  
 am **Donnerstag, 21. Febr.**, vorm. 11 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.  
 Es werden zur **Erbanung der Zigarrenfabrik die Zimmerarbeiten** im Betrag von 8000 Mk. im öffentlichen Abstreich vergeben.  
 Pläne und Vorschlag sind an unterzeichneter Stelle einzusehen.  
**Stadtbanamt Wildbad: Munk.**  
 So wichtig das K-Brot für die Volksernährung, so unentbehrlich ist der „K“-Stiefel für Fußbekleidung unserer Kinder. **Kriegs-Stiefel aus Rindsleder mit ganzer Holzsohle.**  
 empfiehlt **Schuhhaus Wilh. Treiber,**  
 Ludw.-Seegerstr. 17.

**Frische Schellfische, Cabliau und Merlan**  
 empfiehlt **Adolf Blumenthal.**  
**Bismark-Heringe und Rollmöpfe**  
 sind eingetroffen bei **E. W. Gott.**  
 Freundliche nette **Wohnung** von 2 Zimmern, Küche und nötigem Zubehör in nur gutem Hause auf 1. April **gesucht.** Offerte unter **E. 140** an die Exp. ds. Bl. 126  
**Schulstempel** aller Art, empfiehlt **E. W. Gott.**

Wildbad, den 20. Februar 1914.  
  
**Codes-Anzeige.**  
 Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied heute, wohl vorbereitet, unser lieber, guter Sohn und Bruder  
**Robert**  
 im Alter von 16 1/2 Jahren.  
 Um stille Teilnahme bittet  
**Familie Flum.**  
 Beerdigung: Dienstag nachmittag 1/4 4 Uhr.  
 Trauerhaus: Rennbachstr. 227.